

bosco

magazin



| mai .16 |



Theater Wuppertal: »Hiob« nach Joseph Roth | Foto © Werner Gruban

PROGRAMM MAI 2016

BIS FR 13.05.	FOTOAUSSTELLUNG · Markus Kühnhardt · »Out of Focus«	05
BIS FR 13.05.	LÄNDER AN DER SCHWELLE – DER IRAK · FOTOAUSSTELLUNG · Martin Weiss · »Kurdistan-Irak«	06
MI 04.05. 14:00	GEMEINDE GAUTING · Seniorencafé	06
MI 04.05. 20:00	VIELKLANG · Ecco Di Lorenzo & his Innersoul · »The Soul of Munich!«	07
FR 06.05. 20:00	KABARETT · Luise Kinseher · »Ruhe bewahren!«	08
SA 07.05. 16:00	FÜR KINDER · Stefan Wilkening · »Sultan & Kotzbrocken« von Claudia Schreiber	08
SO 08.05. 20:00	KABARETT · Django Asül · »Letzte Patrone«	09
DI 10.05. 20:00	LÄNDER AN DER SCHWELLE – DER IRAK · FILM IM BOSCO · »Babel« von Alejandro González Iñárritu	09
MI 11.05. 20:00	KLASSIK · Konzert der ARD-Preisträger	10

KONZERTMITSCHNITT QUATUOR VAN KUIJK

Der Mitschnitt des Konzerts mit dem Quatuor van Kuijk vom 08. März 2016 wird am
Samstag 14. Mai 2016 von 15:05 – 17:00
 in der Reihe „On stage“ auf BR-KLASSIK gesendet.

EINLADUNG ZUM KABARETT

In der nächsten Spielzeit wird wieder eine spannende Mischung aus bekannten Größen und jungen vielversprechenden Künstlern mit neuen Programmen angeboten.

ABO-SERIE 1

- 01 | DO 08. DEZEMBER 2016
SARAH HAKENBERG
»Nur Mut!«
- 02 | FR 20. JANUAR 2017
FRANK LÜDECKE
Neues Programm
- 03 | DO 16. FEBRUAR 2017
PHILIPP WEBER
Neues Programm
- 04 | MI 08. MÄRZ 2017
ALFRED DORFER
Neues Programm
- 05 | SA 01. APRIL 2017
TINA TEUBNER & BEN SÜVERKRÜP
»Wenn du mich verlässt
komm ich mit!«
- 06 | FR 23. JUNI 2017
**BAIRISCH DIATONISCHER
JODELWAHNSINN**
»Der Name ist Programm«

ABO-SERIE 2

- 01 | DO 27. OKTOBER 2016
ARNULF RATING
»Akut«
- 02 | MI 16. NOVEMBER 2016
SIGI ZIMMERSCHIED
»Tendenz steigend – ein
Hochwassermonolog«
- 03 | DO 15. DEZEMBER 2016
LISA CATENA, CH
»Gruezi Deutschland«
- 04 | SO 12. MÄRZ 2017
PHILIP SIMON
»Anarchophobie«
- 05 | FR 24. MÄRZ 2017
FLORIAN SCHROEDER
»Entscheidet Euch!«
- 06 | FR 30. JUNI 2017
HELMUT SCHLEICH
»Ehrlich«

ABO-SERIE 3

- 01 | SO 20. NOVEMBER 2016
MATTHIAS DEUTSCHMANN
»Wie sagen wir's dem Volk?«
- 02 | SA 21. JANUAR 2017
FRANK LÜDECKE
Neues Programm
- 03 | DO 02. FEBRUAR 2017
HG. BUTZKO
»Menschliche Intelligenz«
- 04 | DO 16. MÄRZ 2017
LARS REICHOW
»Freiheit!«
- 05 | SA 25. MÄRZ 2017
FLORIAN SCHROEDER
»Entscheidet Euch!«
- 06 | SA 13. MAI 2017
WERNER KOCZWARA
»Einer flog übers Ordnungsamt«

Die **6 Vorstellungen** je Serie kosten auf allen Plätzen **€ 105**. Sie sparen pro Abo € 15.
Der Abschluss neuer KABARETT-Abonnements ist ab **Freitag 03. Juni 2016** möglich. Gerne können Sie sich hierfür im Theaterbüro oder unter kartenservice@theaterforum.de schon einmal vormerken lassen.

FOTOAUSSTELLUNG ► ZU SEHEN BIS FR 13.05.2016

Markus Kühnhardt: »Out of Focus«



Schneller, schärfer, klarer? Markus Kühnhardt entwickelt mit seinen entschleunigten Bildern eine Gegenposition zum Zeitgeist, der alles immer schnell und scharf im Blick haben will. Seine bewegten Arbeiten zeigen, dass Klarheit und Aussage eines Motivs nicht im Bild selbst liegen, sondern in der subjektiven Wahrnehmung des Betrachters entstehen. Sie laden uns dazu ein, aus dem schemenhaften Äußeren unsere individuelle, klare, innere Vorstellung zu entwickeln. Die Auseinandersetzung mit dem (auf verschiedene Art und Weise in Bewegung befindlichen) Motiv regt die eigene Gedankenwelt an und lässt uns mehr und neue perspektivische Wirklichkeiten der im Bild abgebildeten Realität erkennen. Markus Kühnhardt fotografiert seit vielen Jahren mit großer Leidenschaft, professionellem fotografischen Blick und handwerklicher Fertigkeit. Mit Licht zeichnet er unterschiedliche Themen aus seiner ganz eigenen Perspektive.

Der Betrachter wird regelrecht zum langsamen Wahrnehmen herausgefordert und dazu, den eigenen Blick in Frage zu stellen. Um dies zu erzielen, nimmt der Fotograf eine Perspektive aus der Unschärfe heraus ein, aus dem gezielten Nicht-Fokussieren. So muss der Betrachter selber das Auge schärfen, es zur Linse werden lassen.

SABINE ZAPLIN, NACHLESE (Seite 19)

GEWINNSPIEL ZUR AUSSTELLUNG:

Unter allen Teilnehmern wird am Ende der Ausstellung ein Bild verlost. Der Gewinner kann sich sein Lieblingsbild aussuchen. Teilnahmekarten liegen im bosco aus.

► **Ausstellung zu den Öffnungszeiten des bosco und während der Veranstaltungen**

FOTOAUSSTELLUNG ► ZU SEHEN BIS FR 13.05.2016 IM BOSCHETTO

Martin Weiss: »Kurdistan-Irak«



Eine achtspurige Straße. Neubaugebiete, mit Einfamilienhäusern und Hochhausblöcken. Baukräne neben einem Büroturm. Ein Einkaufszentrum, die „Family Mall“. Und ein althergebrachter Basar, ein Sukh, mit Körben voller Gewürze und Kräuter. Die Fotos zeigen Alltagsszenen aus dem heutigen Erbil, der Hauptstadt der autonomen Region Kurdistan im Irak. Fotografiert hat die Aufnahmen der frühere Referent für Außenpolitik der SPD-Fraktion im Deutschen Bundestag, Martin Weiss. [...] Und dennoch ist Kurdistan-Irak ein Land an der Schwelle, nicht ein Land vor dem Ruin. Es ist bevölkert von Menschen, die trotz ihrer seelischen Narben den Mut und die Energie finden, auf diese Schwelle zuzugehen und sie zu überschreiten in Richtung einer besseren, vielleicht sogar friedlichen Zukunft. [...] All dies mündet in einem großen Selbstbewusstsein, das sich beispielhaft in einem Foto der Ausstellung zeigt: Drei junge Frauen schauen mit kritischem, leicht spöttischem Blick auf etwas, das sich dem Betrachter entzieht und das sie mit einer Mischung aus Amüsement und besserem Wissen betrachten.

SABINE ZAPLIN

► Ausstellung zu den Öffnungszeiten des bosco und während der Veranstaltungen

GEMEINDE GAUTING ► MI 04.05. | 14:00 | EINTRITT FREI

Seniorencafé

Die Gemeinde Gauting veranstaltet jeden ersten Mittwoch im Monat einen Seniorennachmittag im bosco, Bürger- und Kulturhaus Gauting, und lädt ein zu Kaffee und Kuchen. Vertreter des Seniorenbeirats stehen Ihnen für Fragen zur Verfügung.

► Weitere Informationen über die Gemeinde Gauting
Tel. 089 / 89337-106, Herr Zellner



VIELKLANG ► MI 04.05. | 20:00 | € 22, SCHÜLER € 10

Ecco DiLorenzo & his Innersoul: »The Sound of Munich!«

Ecco DiLorenzo ist Kult. Mit seiner zehnköpfigen Show-Formation „Innersoul“ zieht der Soul- und Jazz-Crooner seit über 20 Jahren durch die Lande. 2014 starteten sie im restlos ausverkauften Schlachthof in München eine mutige Crowdfunding-Kampagne. Sie wurde ein voller Erfolg. Hunderte Fans legten zusammen und finanzierten das erste Album der Band mit eigenen Songs.

R&B hat viele Gesichter, aber es hat auch eine Geschichte. Und manchmal wird Geschichte zur Legende. Eine davon lebt in München: Ecco DiLorenzo and his Innersoul.

Dazu gehören die drei Background-Ladies der „DiLorettes“, der Bläsersatz der „Motor City Horns“ und die „Innersoul Rhythm Section“. Ihre Spezialität ist und bleibt der Soul der 60er bis 80er Jahre – von James Brown über Motown bis zu Earth, Wind and Fire. Das Ergebnis wird in typischer Innersoul-Manier präsentiert – mit viel Glanz und Glamour, ausgefeilten Choreografien und einem guten Schuss Humor.

Der in München lebende Künstler Ecco Meineke alias Ecco DiLorenzo hat viele Talente: Angefangen hat er als Kabarettist mit seinem Partner Werner Schmidbauer auf den hiesigen Kleinkunsthöfen, danach entdeckte er das Theater, drehte mehrere

Kurz- und Spielfilme, studierte Germanistik und lernte Stepptanz, arbeitete als Radio- und TV-Moderator und ist bis heute fester Bestandteil der berühmten Münchner Lach- und Schießgesellschaft. Er sang den Soundtrack zu Bully Herbig's Kassenschlager „Der Schuh des Manitu“, und ist außerdem stark im Songwriting verwurzelt. DiLorenzo erwies dem Repertoire Nat King Coles seinen Respekt und sammelte mit „Innersoul“ langjährige Erfahrung im Soul, unter anderem als Support für Johnny Watson und Ray Charles.

ECCO DILORENZO, voc

Innersoul Rhythm Section:

COOL DADDY G., keyb | MR. BUBBLES, git

PIOT TICTACOWSKI, bass | WOLFMAN SLIM, drums

The DiLorettes:

MISS DONNA WHEATHERS, voc | MISS SUGAR KANE, voc

MISS CURLEY CRUNCH, voc

The Motor City Horns:

TOM SHREVE, tb | TOM TOOT-IN-THE-TIN, ts

BIG BOY GODZILLA, tp



KABARETT ▶ FR 06.05. | 20:00 | AUSVERKAUFT

Luise Kinseher: »Ruhe bewahren!«

Die To-do-Liste für heute: Publikum unterhalten, saumäßig lustig sein, Klimawandel aufhalten, Mama anrufen, Klopapier kaufen, neuen, passenden Mann finden, fürs Alter vorsorgen! Und das alles: SOFORT! Da hilft nur eins: Ruhe bewahren! Durchatmen! Prioritäten setzen! Die Zeit läuft davon. Es presst! Warum nur hetzen wir wie Wahnsinnige durchs Leben und verschieben die wichtigen Fragen auf morgen? Antwort? Gleich! Doch erst mal: Ruhe bewahren!

▶ Lassen Sie sich auf die Warteliste setzen



© Anja Wechsler

FÜR KINDER ▶ SA 07.05. | 16:00 | € 8

Stefan Wilkening: »Sultan & Kotzbrocken« von Claudia Schreiber



Eine szenische Lesung mit Musik.

Der Sultan tut rein gar nichts, außer heiraten. Er sitzt auf seinem Kissenberg und lässt sich von seinen ungefähr hundert Frauen bedienen. „Von vorne bis hinten, nix los hier. Macht das Spaß?“, fragt ihn sein neuer Diener. Der Sultan zuckt mit den Schultern. Er ist so ahnungslos, wie sein neuer Diener tollpatschig ist: Immer wieder lässt der ihn von der Kissenberg-Seilwinde – peng! – auf seinen Sultanspopo fallen. „Du Kotzbrocken!“, schimpft da der Sultan und freut sich doch heimlich, dass endlich mal was los ist. Mit einem Diener wie Kotzbrocken könnte das faule Sultanleben ziemlich aufregend werden ...

Mit STEFAN WILKENING, Erzähler | MARIA REITER, Akkordeon
MAX BAUER, Geräusche

Regie und Bearbeitung BERNHARD JUGEL

▶ Für Kinder ab 6 Jahre und größere „Sultane“



KABARETT ▶ SO 08.05. | 20:00 | AUSVERKAUFT

Django Asül: »Letzte Patrone«

Man soll aufhören, wenn es am schönsten ist. Und jetzt ist es richtig schön. Doch das Schöne ist: Eigentlich ist es schöner denn je. Also macht Django Asül weiter. Denn endlich kehrt Ruhe ein. Die Zeit der Ungewissheiten ist vorbei. Die Fakten liegen auf dem Tisch. Die Bundesregierung hat die Implosion Deutschlands auf der Agenda. Und auch der Allerletzte hat kapiert: Europa gibt es nicht. Django Asül zieht daraus den richtigen Schluss: Raus aus dem Makrokosmos. Rein in den Mikrokosmos. Wo andere in die Mid-life-Crisis schlittern, verirrt sich Django Asül zurück ins wahre Leben. Doch die Realität verzeiht nichts. Da muss jeder Schuss sitzen. Und irgendwann hat man nur noch eine Patrone. Die letzte Patrone. Im Visier: Das Wesentliche. Doch wer oder was muss in Deckung gehen? Und so bleibt zu befürchten: Es wird ein furioses Finale statt eines geordneten Rückzugs.

▶ Lassen Sie sich auf die Warteliste setzen



LÄNDER AN DER SCHWELLE – DER IRAK

FILM IM BOSCO ▶ DI 10.05. | 20:00 | € 9, SCHÜLER € 6

»Babel« von Alejandro González Iñárritu

Der Hirtenjunge Yusef in Marokko schießt mit dem Gewehr seines Vaters statt auf Kojoten auf einen Reisebus. Die Kugel trifft die amerikanische Touristin Susan. Der Schuss, mit dem Yusef seinem großen Bruder im Grunde nur seine Männlichkeit beweisen wollte, wird von den verängstigten Touristen als terroristischer Akt interpretiert – Antiterror-Einheiten und Medienschaffende sind schnell anwesend. Während Susans Ehemann Richard verzweifelt versucht, ihr Leben zu retten, verzögert sich die Rückkehr des Ehepaars in die USA. Dies bringt das Kindermädchen ihrer Kinder in Schwierigkeiten, das an der Hochzeit ihres Sohnes in Tijuana, Mexiko, erwartet wird. Schließlich nimmt sie die beiden Kinder einfach mit, da sie auf die Schnelle keinen Ersatz findet. Auf der Heimreise werden sie von einem Grenzwachter aufgehalten, und ihr Neffe dreht durch und unternimmt einen Fluchtversuch. Der-

weil geht eine weltweite Suche der Polizei nach dem ursprünglichen Besitzer der Jagdwaffe los. Dieser dritte Erzählstrang führt zum Japaner Yasujiro und dessen gehörloser Tochter Chieko, die nach dem Selbstmord ihrer Mutter sich von einer Provokation in die nächste stürzt. Als ein junger Polizeibeamter ihr seine Karte gibt, ahnt er nicht, was das für Folgen haben könnte. Weltumspannendes Ensembledrama mit vier raffiniert ineinander verwobenen Stories über Schuld, Schmerz, Vergebung und die Unfähigkeit, miteinander zu sprechen.

USA 2006 | Cannes 2006: Beste Regie

Mit Brad Pitt, Cate Blanchett, Gael García Bernal u.a.

▶ Mit Einführung

KLASSIK ► MI 11.05. | 20:00 | AUSVERKAUFT
Konzert der ARD-Preisträger



SOOYEON LEE
Südkorea, Gesang
2. Preis & Publikumspreis
2015

FRANCISCO LÓPEZ MARTÍN
Spanien, Flöte
2. Preis & Publikumspreis
2015

DUO ANI UND NIA SULKHANISHVILI
Georgien, Klavierduo
2. Preis 2015

ALEXEJ GERASSIMEZ
Deutschland, Schlagzeug
2. Preis 2014

SOOYEON LEE (* 1988) studierte Gesang in Seoul und in Wien bei den Professorinnen Edith Lienbacher und Gabriele Fontana. Sie wurde mit zahlreichen Preisen internationaler Wettbewerbe geehrt und sang in Opernproduktionen und Konzerten in Wien, in der Schweiz sowie in Südkorea. 2015 ging sie mit dem Asian Youth Orchestra auf Asien-Tournee.

FRANCISCO LÓPEZ MARTÍN (* 1986) studierte in Aragón bei Professor Antonio Nuez, Professor Fernando Gómez, Professor Jamie Martín und Professor Emily Beynon und in Göteborg. Er spielt als erster Flötist im Ensemble der Göteborgs Opern und als Gast für die Göteborgs Symfoniker.

ANI UND NIA SULKHANISHVILI (*1988 als Zwillinge) spielen bereits seit zwölf Jahren als Klavierduo zusammen. Sie studierten beide zunächst als Solisten in Tiflis bei Professor Lali Sanikidze und wechselten dann an die Hochschule für Musik und Theater München zum Kammermusikstudium, danach nach Salzburg. Als Duo gaben sie zahlreiche Konzerte, u.a. in Tiflis, Moskau, Zürich, Warschau und Portland. Sie erhielten zahlreiche internationale Preise in Moskau, San Marino, Białystok (Polen) und Monaco.

ALEXEJ GERASSIMEZ (*1987 in Essen) studierte in Köln, Berlin und München. Er gewann u. a. den Wettbewerb des Deutschen Musikrates und den 1. Preis in Eindhoven in den Niederlanden. Als Solist

wurde er u. a. vom Beethoven Orchester Bonn, vom Rundfunk-Symphonieorchester Berlin, von der NDR Radiophilharmonie und vom Arkansas Symphony Orchestra eingeladen. Seit 1998 entstehen Aufnahmen für den WDR, den NDR, den SWR und den BR sowie für das ZDF und für arte. 2012 erschien bei Genuin seine erste Solo-CD „Alexej Gerassimez Percussion“ mit Musik für Schlagzeug solo und für Schlagzeug und Klavier.

SERGEJ PROKOFIEW Sonate für Flöte und Klavier D-Dur, op. 94

KURT WEILL Ofrah's Lieder für Sopran und Klavier:

In meinem Garten | Nichts ist die Welt mir

Er sah mir liebend in die Augen

Denkst du des kühnen Flugs der Nacht | Nur dir führwahr

TOSHI ICHIYANAGI Paganini Personal für Marimbaphon (Vibraphon) und Klavier

ALEXEJ GERASSIMEZ Piazonore für Vibraphon und Klavier

FRANZ SCHUBERT Frühlingsglaube D 686

Wonne der Wehmut D 260 | Nähe des Geliebten D 162

Nacht und Träume D 827 | Du bist die Ruh D 776

Seligkeit D 433

ANTONÍN DVOŘÁK Legenden für Klavier zu vier Händen, op. 59:

Nr. 1 d-Moll | Nr. 3 g-Moll | Nr. 5 As-Dur | Nr. 6 cis-Mol

Nr. 7 A-Dur

► Lassen Sie sich auf die Warteliste setzen

NACHRICHTEN AUS DEM BOSCO

PFINGSTFERIEN FÜR'S BOSCO

Während der Pfingstferien bleibt das bosco wie das Theaterbüro vom **14.05. – 26.05.2016** geschlossen. Am Freitag 27.05.2016 sind wir dann von 9:00 – 12:00 Uhr und am Samstag 28.05.2016 von 10:00 – 12:00 Uhr wieder für Sie da.



NEWSLETTER MIT NEUEM LOOK

Nach der Neugestaltung der Homepage sowie der Entwicklung einer mobilen Seite für das bosco haben wir auch dem Theaterforum-Newsletter einen neuen Look verpasst. Um regelmäßig über Neuigkeiten und die Veranstaltungen der kommenden Woche informiert zu werden, können Sie unter www.bosco-gauting.de/newsletter den neugestalteten Newsletter abonnieren.

NACH(T)KRITIK ALS MAIL-SERVICE

Noch in der Nacht schreiben professionelle Kulturjournalisten eine Kritik zu jeder Veranstaltung des Theaterforums und schon am Morgen können Sie beim Frühstück die Reflektionen zum vergangenen Abend lesen.

CHRISTINE CLESS-WESLE: Lokales, Tee bei Sabine
THOMAS LOCHTE: Kabarett, Jazz, Vielklang, Philosophie
REINHARD PALMER: Klassik, Jazz
KATJA SEBALD: Ausstellungen, Schauspiel
SABINE ZAPLIN: Literatur, Kabarett, Schauspiel, Kinder

Auf Wunsch schicken wir Ihnen die Kritik direkt an Ihre E-Mail Adresse. Anmeldung unter:
www.bosco-gauting.de/newsletter

IMPRESSUM

Herausgeber bosco service team

Vorsitzender Thomas Hilker

Leitung des bosco Désirée Raff (i.V.)

Veranstaltungsfotos Werner Gruban

Gestaltung majazorn mediendesign, Stockdorf

Druck Miraprint Beiner KG, Gauting

Theaterbüro Oberer Kirchenweg 1 · 82131 Gauting
Telefon: 089 - 45238580 · Fax: 089 - 45238589
info@bosco-gauting.de · www.bosco-gauting.de

Öffnungszeiten

Dienstag, Donnerstag, Freitag 09:00 – 12:00 | 15:00 – 18:00
Mittwoch 09:00 – 12:00 | Samstag 10:00 – 12:00

NACHLESE

KLASSIK

Quatuor van Kuijk: Feinsinnig koloriert

Und schon wieder ein großartiges Streichquartett aus Frankreich. Erst 2012 gegründet, stand das Quatuor van Kuijk bereits 2015 auf dem Siebertreppchen des Wigmore Hall String Quartet Competition in London. Und es war nicht der erste Wettbewerbserfolg. Und nach dem bosco-Konzert darf man mutmaßen, dass es noch weitere geben wird. Das Potenzial ist jedenfalls groß, das der derzeitige „Betreuer“, Günter Pichler (einst Begründer und Primarius des Alban Berg Quartetts) an der Escuela Superior de Música Reina Sofía in Madrid, gewiss nicht ungenutzt lassen wird. Die Quartette Artemis, Belcea, Casals, Fauré und viele andere Weltklasse-Ensembles sind durch seine Schule mit herausragendem Erfolg gegangen. Man darf also gespannt sein.

Das Repertoire des Ensembles ist bereits beachtlich. Da lassen sich schon spannende Programme daraus kreieren. Selbst wenn hier im bosco mit Mozart, Haydn und Schumann nur große Namen mit Meilensteinen der Quartettliteratur auf dem Programm standen, war es doch zumindest eine besondere Zusammenstellung, die einerseits inhaltliche Querverweise aufdeckte, andererseits auch den sehr kurzen Weg der gerade erst entwickelten Form bis zu ihrer Überwindung mit romantischen Vorzeichen überzeugend skizzierte. Eine Thematik, die viel Fingerspitzengefühl erfordert, zumal die ausgewählten Werke ihre Besonderheiten nicht gerade herausposaunen.

Die Besonderheit des Ensembles offenbarte sich indes deutlich. Doch nicht deshalb, weil sie spektakulär großspurig wäre. Sie bestach vielmehr mit Einfühlsamkeit und Sensibilität, ohne dass dies auf Kosten der Musizierlust und Spielfreude ginge. Es waren

schon sehr frische und schillernde Klangfarben, die das Quatuor van Kuijk in guter alter, französischer Tradition da behutsam anrührte. Gerade in Mozarts Kopfsatz des Es-Dur-Quartetts KV 428 aus dem Haydn gewidmeten Kompendium überzeugten die vier jungen Männer in der Fülle der Ideen der thematischen Verarbeitung. Ähnlich substanzvoll gab sich auch der Schlusssatz, der innerhalb eines zurückhaltenden Spektrums der angewandten Mittel eine beachtliche Vielfalt der Differenzierung offenbarte.

Der Zugriff des Quatuor van Kuijk spielt sich jeweils auf einem begrenzten Feld ab. Und auch das ist die Stärke des Ensembles, das eben genau auszuwählen versteht, was einen Komponisten ausmacht und herauszufinden weiß, wie seine Sprache mit den geringsten Mitteln zielsicher charakterisiert werden kann. Innerhalb dieser Möglichkeiten gelang es dem Ensemble dann stets, den Eindruck von Fülle und Reichtum zu suggerieren. Gerade in Haydns B-Dur-Streichquartett op. 50/1 ist dieser Zugriff absolut notwendig, da dem Werk die Reduktion geradezu immanent ist. Das Quatuor van Kuijk vermochte jedoch insbesondere in den langsamen Sätzen in wohlthuender Klangbalance das feinsinnige Changieren dramaturgisch wirkungsvoll zu entwickeln und einen weiten Bogen zu spannen. Das Ensemble versteht es durchaus auch, aus dem Vollen zu schöpfen, auch wenn Primarius Nicolas van Kuijk mit weiten Rücknahmen immer wieder zu Zurückhaltung ermahnte, was allerdings seinen Part bisweilen etwas blass erscheinen ließ. Die beschwingten Menuette gaben schon Anlass für gelöstes Musizieren, doch weit mehr noch das Streichquartett a-Moll op. 41/1 von Schumann, das bereits im Allegro des Kopfsatzes ein pffiffig kontrastiertes Thema anbot. Mit dem Presto-Schlusssatz bekam dann das Konzert ein Finale im fulminanten Stil. Diese Steigerung im Programm war schon dramaturgisch geschickt angelegt und zog einen lang anhaltenden, begeisterten Applaus nach sich. Mozart in der Zugabe schloss den Kreis im Programm.

REINHARD PALMER



LITERATUR

Götterspeise & Satansbraten – Poesie vom Essen und Trinken

Liebe geht durch den Magen, sagt das Volk. Und dem schauten die Poeten der Zeitschrift „Das Gedicht“ genau aufs Maul. Beziehungsweise auf den Teller. Ergebnis ist die schillernde Anthologie „Götterspeise & Satansbraten.“ Bei der Lesung in der bosco-Bar deckten Dichter und Poetry-Slammer um die Herausgeber Kerstin Hensel und Anton G. Leitner mit ihren beflügelnden Versen einen reichen Tisch. Pure Genüsse für Gaumen – und Geist.

Lyrik vom Feinsten bietet der Weßlinger Verleger Anton G. Leitner seit einem Vierteljahrhundert. Mit der Berliner Professorin am Ernst-Busch-Institut für Schauspielkunst verbindet den Poeten eine Leidenschaft: Sie ist eine leidenschaftliche Köchin, er ein leidenschaftlicher Esser. Die beiden Lyriker haben deshalb ihren aktuellen 23. Band „Das Gedicht“ mit Blog „Verse für den Gaumenkitzel“ ganz dem Essen und Trinken gewidmet. Nur 50 handverlesene „Drei-Sterne-Gedichte“ von „2000 bis 3000 Einsendungen“ sind in „Götterspeise & Satansbraten“ abgedruckt. „Wir lassen nichts aus – auch nicht den Hunger in der Welt“, denn: „Das ist

eine kritische Ausgabe“, sagt Mit-Herausgeber Anton G. Leitner im Gespräch mit Moderatorin Sabine Zaplin.

Mit einem edlen Gala-Diner überzeugten die Autoren. Mit Kochlöffel-Rhythmik bietet Georg Eggers gleich zum Auftakt ein marktfrisch zubereitetes „Amuse gueule“: Der Poetry-Slammer verbindet den Lärm „vor der Pubertät“ mit dem späteren TV-Format „Kochshow“ perfekt – zum astreinen „Thunfisch-Carpaccio“. Herausgeber Anton G. Leitner, bekennender Viktualienmarkt-Kunde, ist auch ein begnadeter Lyriker: „Beim Dallmaia Loisl. Z Minga drin“, schildert der Autor eine Szene im Feinkostladen. „D’Bredda fua iran Sarg san scho ghowed“, fabuliert der Oberbayer über eine Kundin. Und ihren Angetrauten hat die betuchte Witwe „pfeigrod frira undda d’Eadn brocht.“ Da steht sie nun „mid ira Moadspension an da Kaasthegn.“ Ihre große Sorge: „Is scho jemand undda dene andan, de auf da Brennsubb daheagschwomma san...“ Als die sächsische Verkäuferin die Kundin schließlich als „Nu, Frau Dogdor“ mit dem Titel ihres toten Mannes „oreed“, giftet die Münchnerin: „Früher hatte der Laden wenigstens noch Stil.“

„Extremsportarten“ vorzugsweise älterer Damen entlarvt Lyrikerin Melanie Arzenheimer aus Eichstätt als „Apfelstrudeln, Vanillekipferln, Eisbechern, Quarkauflaufen...“ – und als Mannschaftsdisziplin „Glühweinen.“ Ihr Dichter-Kollege Alfons Schweiggert favorisiert

ein „geistreiches Menü“ mit „Grass und Grünbein“ als Vorspeise. Dann ein sahniges Süppchen, „das jeder Gernhardt.“ Auf ein Sarah-Kirsch-Soufflé folgen noch zwei Stamperl „Enzensberger“ zur Verdauung.

Aus seiner „vornehmen Speisekarte“ liest der renommierte Münchner Turmschreiber Wolfgang Oppler aus Ebersberg. Von „gebrühtem Kalbfleischschweinerückenspeckbrät mit Laugenbackschleife an Honigsenfkornschaum“ ist da die Rede. Was der Ober dann brachte, waren „zwei Weißwürste, eine Breze, ein Haferl Senf“, so der begnadete Dichter unter amüsiertem Gelächter. Wortkünstlerin Bärbel Wolfmeier, firm auch in Plattdeutsch, überzeugt mit „Gummibärchen.“ Das Gedicht habe sie verfasst, als ihr Sohn in der Grundschule derart gemobbt und gequält wurde, dass er reif war – für den Psychiater. „Gummibärchen: Die kommen Darwin nicht in die tüte die loser und weicheier nur die harten...“ Zum Abschluss des ungewöhnlichen Galadiners servierte Moderatorin Sabine Zaplin etwas „Leichtes, Fluffiges.“ Und weil Tiere im Gegensatz zum Menschen – nicht einmal beim Schlachten – organisierten Widerstand leisten, las Poetry-Slammer Georg Eggers aus seinem vergnüglichen Tiergedicht „Weihnachtsgans.“ Und die Moral von der Geschichte? „Der Mensch vergesse bitte nicht, dass, wenn das Weihnachtslied erklingt, meist jemand dafür Opfer bringt.“

CHRISTINE CLESS-WESLE

KONZERT

Orchestervereinigung Gauting: Spielfreudiges Farbenfest

Der Besucherzuwachs geht zwar recht langsam vonstatten, doch die Entwicklung lässt hoffen, denn mit der Verjüngung der Orchestervereinigung Gauting verjüngt sich offenkundig auch das Publikum. Diesmal hatte es gewiss auch mit dem „Concierto de Aranjuez“ von Joaquín Rodrigo zu tun, findet Gitarrenliteratur vor allem unter den jüngeren Klassik-Fans ihre Anhänger, zumal das Gitarrenkonzert des spanischen Komponisten auch ein großartiger Stimmungsmacher ist. Das Orchester hatte jedenfalls sichtlich viel Vergnügen an dem Werk, obgleich es nicht gerade leicht zu bewältigen ist, technisch wie musikalisch. Dorian Keilhack machte schon mit seinem überaus engagierten und intensiven Dirigat deutlich, dass es an diesem Abend galt, im Anspruch wieder mal einen Gang höher zu schalten. Rodrigos Werk ist ein Feuerwerk

an Farben und Emotionen, dessen Modernität nicht in der Harmonik, als vielmehr in der unkonventionellen Spielweise und instrumentalen Kombination zu suchen ist. Das Orchester nahm sich auch großartig zurück, um Stephan Stiens an der Gitarre eine Chance zu geben, die nötige Tondurchdringung zu erreichen, ohne auf feinsinnige Modellierung verzichten zu müssen. Das bosco ist akustisch für Gitarre – selbst mit einem Verstärker – leider nicht ideal. So erhielt das berühmte Werk doch eher eine kammermusikalische Charakteristik in vergnügter Leichtigkeit, Klarheit und Transparenz, dabei jedoch mit einem bemerkenswerten Reichtum an Farbnuancen und pfiffig ausgearbeiteten Details. Stiens brillierte vor allem mit der filigranen Ziselierung, mit der Rodrigo die Themen und Motive detailfreudig ausgestaltete. Der berühmte langsame Satz mäanderte wehmütig und sehnsuchtsvoll. Einzig der Blick für die Weiten des Werkes, die für die spanische Charakteristik so wichtig sind, wollten sich nicht so recht über die kleinteilige Textur erheben.

Damit die Vielfalt an Klang- und Charakternuancen bei Rodrigo gelingt, gewährte Keilhack dem Orchester zur Eröffnung einen echten Kracher. Nicht ohne Risiko, beginnt doch die Sinfonie Nr. 95 c-Moll von Haydn in scharf geschnittener Dramatik, die ein Höchstmaß an Exaktheit und Eindeutigkeit in der Pointierung verlangt. Im Grunde ähnlich wie nach der Pause Haydns Sinfonie Nr. 96 D-Dur, die sich allerdings festlicher im Klang, doch nicht minder fulminant Gehör verschaffte. Beide Sinfonien kontrastieren mit vergnügt-galanten Passagen von unbeschwerter Melodik. Die Orchestervereinigung Gauting versteht es mittlerweile, auch in weiten Rücknahmen jene Heiterkeit beizubehalten und ihr weiterhin eine schillernde Klangsubstanz zu beschaffen. Und so begannen beide Konzerthälften mit großer Verve und sicherem Zugriff. Aber das Orchester sollte noch mehr vollbringen. Der guten Konzertdramaturgie entsprechend musste noch eine Steigerung her. Wichtigkeit und Schmiss gehören nicht gerade zum Hauptvokabular Prokofjews. Doch in seiner Sinfonie Nr. 1 D-Dur, der „Sinfonie classique“, wollte der Russe Haydns Symphonik in seine Gegenwart transportieren und ließ sich darauf ein. Hier erwies sich für die Orchestervereinigung Gauting die Erfahrung mit dem Gitarrenkonzert Rodrigos als überaus nützlich. Jetzt konnten die Instrumentalisten die Farbigkeit aber ungebremst entfalten, spielend aus dem Vollen schöpfen bis zum ausgelassenen Finale. Ein beachtliches letztes Wort, dem lang anhaltender, begeisterter Applaus folgte.

REINHARD PALMER



JAZZ

Rosetta Trio: Thwirl – Die Ruhe des Decken-Ventilators

Als es in Memphis einmal so heiß war, dass sich praktisch nur noch der Decken-Ventilator bewegte, komponierte Stephen Crump für seine CD „Thwirl“ das dazu passende Stück namens „Still Stolid“. Ein Bluesmotiv, das in der rhythmischen Grundbewegung nur gaaaaanz langsam vorankommt und sich sozusagen ständig „den Schweiß von der Stirne wischen muss“ – minimalistisch und schleppend wird dieser Blues vom „Rosetta Trio“ vorgetragen, es ist ein höchst originelles Zitat der flirrenden Südstaatenhitze und all ihrer bekannten musikalischen Entsprechungen. Crumps seit über zehn Jahren bestehendes Trio, gerade aus den Staaten eingeflogen und am Beginn einer kleinen Europa-Tour mit Auftritten

im bosco, in Italien, Frankreich und dann wieder in Deutschland, scheint sich auf solche Musik-Destillate spezialisiert zu haben: Akustikgitarist Liberty Ellman, Jamie Fox an der E-Gitarre und Akustikbassist Crump kommen dabei völlig ohne Gebläse, Drums oder gar Piano/Synthesizer aus, ganz im Sinne der Konzentration. Eine musikalische Phrase wird entweder aufs Wesentliche reduziert und gerne in Wiederholungen ausgereizt oder ein Stück weit über das Taktende hinaus „weiter gesponnen“ wie eine noch nicht auserzählte Möglichkeit. Ellman und Fox sind jeder auf seine Weise Meister solcher Reduktion: Beide können aber auch mal einem einzelnen Ton oder Akkord die „Hauptrolle“ eines ansonsten gleichmäßig dahinfließenden Stückes verschaffen – für den absoluten Hörgenuss sorgt dabei die fast durchgängig zurückgenommene, leise Gangart; es mutet wie das gleichzeitige Weben feinsten Spinnwebfäden an, wenn Akustik und E-Gitarre die Mitte solcher Kompositionen ansteuern, manchmal einander wider-

sprechend, dann wieder ironisch kommentierend, was der andere gerade so treibt: Crumps mal gestrichener, mal gezupfter Bass wirkt oft als Bindeglied dieser Dreifaltigkeit, hat aber auch ein „Eigenleben“. Die Wirkung solch souveräner Einzelinstrumente erinnert zeitweilig in betörender Weise an frühe „King Crimson“-Wagnisse: Eine zur jaulenden E-Gitarre gegenläufig aufgebaute Linie der Akustikgitarre über gleichmäßigem Bass. Dann wieder kann das soeben Entfachte mit einer einzigen Note ersterben, die als Ausrufezeichen oder wiederum augenzwinkernd das jähe Ende markiert – klinkt sich ein Instrument aus, bricht das Gesamtbild zusammen wie ein Kartenhaus. Für den Ohrenzeugen ist derlei ein einziger, intellektuell unterfütterter Genuss: Sekundenweise meint er, mitten im großen blubbernden Fluss der drei Saiteninstrumente, ein Bach-Thema vorüber huschen zu hören, dann wieder eine Prise Blues-Schema oder auch nur einer der erwähnten Akkord-Bausteine. Fox lächelt dabei in sich hinein wie der späte Henry Fonda und denkt sich sein Teil. Die Stücke des „Rosetta Trios“ tragen die entsprechenden Titel: „Synapse“ oder „Conversate Talkingwise“ – hier wird assoziativ Musik gemacht und das Hirn angesprochen. Die eigentliche „Message“ der drei Amerikaner aber ist vielleicht die, dass man Dinge auch nur andeuten kann, um sie verständlich zu machen – oder anders gesagt: Sie lotsen einen ganz sanft in den Kern ihrer Musik, den sie zuvor sanft entblättern haben. Damit erreichen sie mehr als andere, die ihre Mittel auch lautstärkemäßig ausreizen. Irgendwie konsequent, wenn so eine Komposition dann „Overreach“ heißt. In der Ruhe liegt also mal wieder die Kraft, das weiß wohl auch ein gleichmäßig drehender Decken-Ventilator im brütend heißen Memphis, Tennessee. Begeisterter Applaus im bosco schon zur Pause: So etwas Feines bekommt man wirklich nur selten serviert.

THOMAS LOCHTE

LITERATUR

Ostende. 1936, Sommer der Freundschaft: Von der Lebensgier eines Todgeweihten

Als Joseph Roth 1930 den Roman „Hiob“ schrieb, ahnte er womöglich, dass er ein ähnliches Schicksal erleiden würde wie der jüdisch-orthodoxe Thora-Gelehrte Mendel Singer, den er in „Hiob“ an Gott verzweifeln lässt: Auch der in Brody gebürtige Schriftsteller Roth war, wie Mendel Singer, ein von Schicksalsschlägen erschütterter, ins Exil vertriebener Jude. Als er 1936 im Fluchtpunkt Ostende als todgeweihter Alkoholiker noch einmal einen intensiven Sommer und eine letzte Liebe zur Schriftstellerin Irmgard Keun erleben darf, kumuliert sein Leben in einem totenzartigen Rausch aus Lust, Kreativität und abgrundtiefer Verzweiflung: Der Autor Volker Weidemann hat Roths Begegnung mit Keun und seinem alten Freund Stefan Zweig in „Ostende“ ein literatur-historisches, dichtes Werk gewidmet, das Sabine Zaplin und Stefan Fichert in Auszügen am Vorabend der „Hiob“-Inszenierung des Theaters Wuppertal im bosco vortrugen.

Es ist ein letzter, ahnungsvoller Sommer am Meer, der Roth, Keun, Zweig und etliche andere, von den Nazis aus Deutschland verjagte Schriftsteller in Ostende zusammenführt: Sie alle mussten das Land der Bücherverbrenner hinter sich lassen, sie alle wussten nicht, ob sie in Europa noch eine Zukunft haben würden. Aus dieser Extremsituation zwischen Entwurzelung, Angst und schwindender Hoffnung auf Rückkehr in die Nicht-mehr-Heimat erwachsen Begegnungen zwischen Menschen, die den Boden unter den Füßen verloren haben. Begegnungen wie jene zwischen Keun und dem sehr viel älteren Roth, die in einer von den Anderen mit Erstaunen registrierten Liaison münden. Volker Weidemann schreibt: „Roth fühlt sich dem Tode nahe. Sein Zimmer sehe aus wie ein Sarg.“ Als dessen alter Freund Stefan Zweig seinetwegen von Amsterdam nach Ostende kommt – ebenfalls „auf der Flucht“, aber eher vor seiner Ehe als vor Verfolgung, notiert Weidemann: „Und jetzt also: über die Grenze, fort von Nervenzusammenbrüchen und einer Lieb, die vorüber ist. Auf ans Meer, ins Bistro, zu einem Freund...“

Es sind lauter buchstäblich Gestrandete, die an diesem Meer einen „Sommer der Freundschaft“ (Roth/Zweig) oder einen „Sommer der Liebe“ (Roth/Keun) erleben werden. Irmgard Keun, Nicht-Jüdin und damals offenbar eine sonnengebräunte Attraktion, sagt



später über ihre Begegnung mit Joseph Roth, sie habe „nie zuvor und nie danach einen Mann von so großer sexueller Anziehungskraft“ kennengelernt. Sie bezeichnet ihn aber auch als den „besten, lebendigsten Hasser“. In Ostende gestrandet sind auch noch der literarische Journalist Egon Erwin Kisch, die Schriftsteller Hermann Kesten und Ernst Toller – und eben Zweig und Keun, die beiden wichtigsten Bezugspersonen für Joseph Roth in diesen seinen drei letzten Lebensjahren. Während der finanziell noch immer gutsituierte Zweig dem zunehmend verwahrlosten Freund Hose und Rock maßschneidern lässt, entwickelt sich Roths Liebe zu Keun zu einer häufig im „Café Flore“ eifersüchtig ausgetragenen „Schreib-Olympiade“ – Keun hat inzwischen alle Werke Roths gelesen, er kennt kein einziges von ihr, so Weidemann. Allen Exilanten gemeinsam ist die Kunst des Verdrängens: Sie ahnen, dass es für sie keine Rückkehr nach Deutschland mehr geben wird, die Nachrichten aus Berlin sind eindeutig. Gemeinsam ist ihnen allen auch die Sorge, dass sich das übrige Europa wird täuschen lassen von diesem Hitler-Deutschland, das sich im Vorfeld der Olympiade 1936 „verkleidet“ und alles Judenfeindliche vorübergehend aus der öffentlichen Wahrnehmung getilgt hat – Weidemann zitiert hierzu einen bitteren Dialog: „Der Stürmer wird seit Wochen zensiert. Und zwar nicht, um regime-feindliche Äußerungen zu tilgen, sondern antisemitische Passagen“, berichtet Ernst Toller. Daraufhin höhnt Joseph Roth: „Sehr gut! Dann verkaufen sie jetzt weißes Papier!“



Trotz seines wandelnden, wohlmeinenden „Gewissens“ Stefan Zweig und trotz des in Belgien damals geltenden Schnapsverbots wird Roth sich in Ostende an Irmgard Keuns Seite weiter zu Tode trinken. Weidemann: „Zwei Stürzende, die Halt beieinander finden, für eine kurze Zeit.“ Die Welt, Roths „altes“, zivilisiertes Europa, es scheint endgültig dem Untergang geweiht, wie er selbst. Weidemann schreibt: „Die Welt will schlafen, um in Frieden zu leben. Und die kleine Ostende-Gruppe hasst ihre Machtlosigkeit, hasst sie bis zur Verzweiflung.“ Als Joseph Roth im Mai 1939 in Paris die Nachricht vom Selbstmord des nach New York geflohenen Ernst Toller erhält, bricht er zusammen und stirbt wenige Tage später im Spital. Der nach London gegangene Stefan Zweig schreibt erschüttert: „Wir werden nicht alt, wir Exilierten.“ Und über Roth: „Ich habe ihn wie einen Bruder geliebt.“ Roths letztes Werk trug den Titel: „Die Legende vom heiligen Trinker“. Als Sabine Zaplin und Stefan Fichert ihre kerzenbeleuchtete Lesung in der bar rosso beendet haben, ist noch einmal Meeresrauschen vom Band zu hören. Man meint, die Stimme von Charles Trenet zu vernehmen, sein unvergessliches „La mer“. Der Sommer von 1936 in Ostende, er muss existentiell und intensiv gewesen sein, gewiss kein Ferien-Sommer. Doch er ist lange vorüber.

THOMAS LOCHTE

SCHAUSPIEL

»Hiob« von Joseph Roth: Ein ganz gewöhnlicher, alltäglicher Jude

Wie soll man leben? Gemäß den Gesetzen einer höheren Macht oder folgend den Pfaden hin zum persönlichen Glück? Wie interpretiert man die Schicksalsschläge, die das Leben einem bereithält? Als gerechte Strafe? Als Hinweis darauf, dass man entweder vom rechten Weg abgekommen ist oder den richtigen Weg noch nicht gefunden hat? Oder einfach nur als Pech?

„Ich bin ein ganz gewöhnlicher, alltäglicher Jude“, sagt Mendel Singer. Gewöhnlich sind die Umstände seines Lebens, alltäglich der Umgang damit. Drei seiner vier Kinder sind gesund, der Jüngste – Menuchim – ist Epileptiker. Man müsse ihn ins Krankenhaus bringen, sagt Mendels Frau Deborah, oder wenigstens zu jenem Rabbi, der Wunder vollbringt. Doch Mendel lehnt ab, er braucht niemanden zwischen sich und Gott. Mendels Sohn Jonas will zu den Soldaten, sein Sohn Schemarjah will Kaufmann werden, seine Tochter Mirjam zieht es zu Männern hin. Jeder hat eine andere Vorstellung vom Leben, und jede dieser Vorstellungen ist grundverschieden von jener Mendels.

Wie soll man leben? Amerika scheint eine Lösung zu sein. Ein Kind ohne den Zaren und seine Armee, ohne Kosaken und ihre Anziehungskraft auf junge Frauen wie Mirjam. Ein Land mit Perspektiven für Schemarjah, der hier erst zu Sam und dann zu einem erfolgreichen Geschäftsmann wird. Kein Land für ein krankes Kind wie Menuchim. Er wird zurückgelassen, als Mendel mit Frau und Tochter zu Sam auswandert. Zurück bleibt auch Jonas, der lieber Soldat ist und bei den Pferden lebt. Doch tragen die Glücksversprechen der Fremde ein Leben lang? „Haben wir den freiwilligen Entschluss gefasst, nach Amerika zu gehen, oder ist dieses Amerika einfach über uns gekommen?“ fragt Deborah noch vor der Abreise. Amerika kommt dann gewaltig über sie, nimmt ihr im aufziehenden Krieg noch den amerikanischen Sohn, Sam, der nun auch Soldat wird und als Soldat fällt. Am Ende bleibt Mendel allein, bleibt ihm nur noch sein Glaube, und als er diesen ins Feuer wirft, als er seinen Gott zu verbrennen versucht, erkennt er in den Flammen den entscheidenden Hinweis: Was in ihm brennen soll, was ihn am Leben hält, ist die Liebe. Und erst jetzt findet er den Weg zu seinem fremdesten, entferntesten Sohn – zu Menuchim, der längst bei ihm ist.



Das Theater Wuppertal ist mit „Hiob“ nach dem Roman von Joseph Roth zu Gast in Gauting. Regisseur Patrick Schlösser hat mit seinem immens starken Ensemble eine stark verdichtete Version (Dramatisierung von Koen Tachelet) auf die Bühne gebracht, die gerade im entschieden Einfachen eine Pointiertheit entfacht, die direkt unter die Haut geht, mitten hinein in die Schaltzentrale des Gewissens. Wie würde man selber handeln? Würde man wie Mendel Singer seinen Überzeugungen treu bleiben oder wie Deborah das Beste für die Kinder wollen? Würde man sein Glück suchen wie Mirjam oder Schemarjah, wie Jonas? Wie weit würde man gehen, so oder so?

Hart aneinandergeschnitten sind die dichten Szenen, wie in Stein gemeißelt die Sätze, mal direkt über die Rampe gesprochen, mal im Dialog entwickelt. Auf der Bühne nichts als die Holzschnittversion eines kahlen Baumes, der erst am Ende und auch nur in der Projektion treibt und grünt. Eine Tür, in der immer wieder mal ein Gesicht auftaucht oder ein ganzer Mensch. Die Treppe hinunter in den Saal, über die Botschaften aus der Fremde hinaufgebracht werden. Todesnachrichten. Briefe. Verzweifelt nach dem Glück suchend, den Gefühlen folgend ist Philippine Pachls Mirjam. Gesetzestreue wie der Vater, nur einem anderen Gesetz, nämlich dem des Handels, schickt Alexander Peiler seinen Schemarjah auf den Weg ins Leben. Naiv und zugleich kraftvoll, klar ist der Jonas von Thomas Braus. Julia Reznik lässt die Deborah, die nur das Gute will, immer wieder zweifeln, bis die Verzweiflung sie am Ende zerstört. Lukas Mundas, der für den erkrankten Uwe Dreysel eingesprungen ist, lässt aus dem Kranken Menuchim den zum Künstler gereiften Menuchim wachsen. Und Miko Greza verwandelt Mendel Singer vom stur den Gesetzen Folgenden zum Handelnden, durch Erkenntnis Gereiften. Einer, der seinen Stolz erst am Boden kriechend verlieren muss, um die Liebe zur Welt und zum Leben gewinnen und empfinden zu können. „Immer weißt du die falschen Sätze auswendig“, wirft Deborah ihrem Mann einmal vor. Am Ende weiß dieser keinen einzigen Satz mehr auswendig. Jetzt spricht er direkt aus dem Herzen. Sätze, die bleiben.

SABINE ZAPLIN

AUSSTELLUNG

Markus Kühnhardt: »Out of Focus« – Eintauchen, Auftauchen, Wahrnehmen

Eine Bahnhofsuhr im roten Gehäuse. Ein in Schemen verschwimmender Mensch auf einer Rolltreppe. Ein Surfer auf dem Wellenkamm. Mal sind es Menschen in Bewegung, die auf den Fotografien des Gautingers Markus Kühnhardt zu sehen sind, mal sind es Momente größtmöglicher Ruhe – in diesem Fall dann in der Regel ohne Personen, reine Natur.

„Out of Focus“ lautet der Titel der Fotoausstellung, die am heutigen Montag im bosco eröffnet wurde. Im Fokus, so Kühnhardt in seiner Einführungsrede, seien gegenwärtig Tempo und Effizienz: „Der Zeitgeist versucht uns einzureden, dass alles möglichst immer schneller vonstatten gehen soll, dass die Themen mög-

lichst eindeutig auf den Punkt zu bringen seien.“ Mit seinen Bildern bezieht er eine Gegenposition, eine, die sich dem vorherrschenden Fokus entzieht. Der Betrachter wird regelrecht zum langsamen Wahrnehmen herausgefordert und dazu, den eigenen Blick in Frage zu stellen. Um dies zu erzielen, nimmt der Fotograf eine Perspektive aus der Unschärfe heraus ein, aus dem gezielten Nicht-Fokussieren. So muss der Betrachter selber das Auge schärfen, es zur Linse werden lassen. Den Mechanismus hierzu liefern die Titel. „Pause“, heißt ein Bild, das verschwommen zwei Menschen zeigt, die eine Position zueinander einnehmen. Oder nicht? Entfernen sie sich voneinander? „Herbstlauf“, heißt ein anderes Bild: ein Läufer bewegt sich rasant auf den Betrachter zu. Aber vielleicht bewegen sich auch die Bäume rechts und links, und der Läufer ist längst am Ziel eingetroffen oder verharret noch am Start. Ist es überhaupt ein Läufer? Oder gaukelt unser Bildgedächtnis uns die scheinbar wahrnehmbare Bewegung, das rasante Tempo nur vor?

Ganz rätselhaft wird es bei dem Werk „Vaterland“. Die Grundfarbe dieses Bildes ist wasserblau, es lässt sich eine Wasseroberfläche wahrnehmen, die sich in viele winzige Wellen auflöst. Unter der Oberfläche ist etwas Goldgelbes. Menschliche Haut? Ein Schwimmer, der bei einem internationalen Wettbewerb antritt? Oder hat sich hier kurz zuvor eine Tragödie abgespielt? Wurde etwas ins Wasser geworfen?

Niemand geht hier mit einem raschen Nicken zum nächsten Bild weiter, jeder bleibt stehen, kneift mal die Augen zusammen, tritt mal einen Schritt zurück, versucht zunächst noch zu fokussieren und dann einfach einzutauchen. Wie das Mädchen in dem Doppelbild „37 Grad – 1“ und „37 Grad – 2“. Das erste Bild zeigt noch relativ eindeutig den Brunnen am Münchner Stachus und ein Mädchen im Sommerrock, das durch die Fontäne läuft. Das zweite Bild ist dann Sommer pur, Wassernebel, Tanz, ein einziges Eintauchen in das, was Erfrischung verspricht und für Lebensfreude steht wie wohl kaum etwas. Eintauchen in ein Bild, wie das Mädchen eintaucht in die kühle Wasserfontäne.

Die Ausstellung „Out of Focus“ ist bis zum 13. Mai im bosco zu den Öffnungszeiten und während der Abendveranstaltungen zu sehen. Die Bilder sind käuflich zu erwerben, eine Preisliste liegt aus. Als Besonderheit gibt es ein Gewinnspiel, bei dem am Ende der Ausstellung ein Bild verlost wird; der Gewinner kann sich hierzu sein Lieblingsbild aussuchen. Gewinnkarten liegen in der Ausstellung aus.

SABINE ZAPLIN

JAZZ

Pablo Held Trio: Spiel der Strukturen

Der zeitgenössische Jazz hat viele Gesichter. Wortwörtlich und im übertragenen Sinne. Einige Varianten waren im bosco schon zu hören. Oft von jungen Musikern, die zugleich Komponisten sind und auf weitgehend durcharrangierte Spielweise setzen. Das Pablo Held Trio steht dazu in einem klaren Gegensatz, da sich die Formation auf das Abenteuer einlässt, auf Festlegung von Themen, Motiven und harmonischen Abläufen gänzlich zu verzichten. Lediglich einer dramaturgisch durchdachten Linie schienen die Musiker zu folgen, die weniger festlegte, als vielmehr Homogenität und Schlüssigkeit innerhalb der Stücke von Set-Länge ermöglichte.

Diese extreme Improvisationsform ist im Grunde ein riskantes Unterfangen, hängt sie doch durchaus von der momentanen Verfassung der Musiker ab. Doch zum Glück war diese bei allen drei Musikern wohl optimal. Zumindest war hier keinerlei Ermüdung in Sachen Erfindungskraft festzustellen. Von Vorteil war dabei, dass Pablo Held (Klavier), Robert Landfermann (Kontrabass) und Jonas Burgwinkel (Drums) bereits seit zehn Jahren im Trio auftreten und daher eine reibungslose nonverbale Kommunikation möglich ist. Andererseits steht den drei Musikern der Kölner Jazzschule ein so großer Schatz an spieltechnischen Möglichkeiten sowie an Kenntnissen und Fähigkeiten in den verschiedenen Stilarten, Gattungen und Genres zur Verfügung, dass ein blitzschnelles Hervorholen des gerade Adäquaten nahezu spielerisch abläuft. Und Held, Landfermann und Burgwinkel sparten keinesfalls an Mitteln im bosco. Die Spannweite der angewandten Elemente entstammte allerdings nicht nur der jüngsten Jazzgeschichte, obgleich hier Free- und Cooljazz sowie Bebop bisweilen über weite Strecken unter sich blieben. Aber auch Aspekte Neuer Musik, wie Minimalismus oder Serialismus, sorgten hier für fesselnde Entwicklungen und Wirkungen.

Die dramaturgischen Linien der Sets im bosco liefen stark im Strukturellen ab. Selbst wenn klar konturierte Motive auftauchten, waren sie zugleich auch Pattern, die sich über die rhythmischen und Tempo betreffenden Parameter hinwegsetzten und somit eine eigene strukturelle Ebene anlegten. Die Stimmen bewegten sich eben selbständig, ganz dem musikalischen Charakter eines jeden Spielers entsprechend. Trotzdem war hier die Ensemble-Homogenität eine vorherrschende Charakteristik, zumal sich die Mitspieler immer wieder auf die Ideen der Anderen einließen, sie



aufgriffen, um daraus wiederum eigene Ideen zu entwickeln. Besonders erlebnisorientierte Momente standen in der Regel als extreme Ausprägungen im Raum. Auf der einen Seite fanden sich da die klangsinnlichen Experimente, die sphärische Dimensionen öffneten. Andererseits waren dort die höchst intensiven Verdichtungen, die vor klanglicher Ballung nicht zurückschreckten. Hier rückten die Strukturen engmaschiger zusammen, um daraus große Klangfluten hervorzubringen. So eine Passage ist immer ein Höhepunkt. Und auch hier war es nicht anders. Vor allem zum Finale des Konzerts, das noch einmal im furiosen Spiel einen gewaltigen Akzent setzte und eine nachhaltige Wirkung entwickelte. Begeisterter Applaus folgte denn auch und wurde mit einer im Jazz seltenen Rachmaninow-Komposition beendet.

REINHARD PALMER

LITERATUR

Stefan Wilkening & Maria Reiter: Tiere, Tanten und andere Tatsachen

Mit dem Humor ist es wie mit einem besten Freund: Wer ihn hat, versteht ihn auch, und wer ihn nicht versteht, wird ihn niemals haben. Der Humor und sein bester Freund, die Liebe, bildeten die Flügel, auf denen Schauspieler Stefan Wilkening und Musikerin Maria Reiter an diesem Abend durch die Weiten der satirischen Dichtung reisten. Die Schlusszeile aus einem Gedicht Wilhelm Buschs gab der Veranstaltung den Titel: „Der Vogel, scheint mir, hat Humor“, lautet das Fazit des Dichters angesichts des tragischen Missgeschicks, das einen auf dem Leim festklebenden Vogel beim unabwendbaren Nahen des Todes in Gestalt einer Katze noch in den letzten Lebensminuten ein Lied tirilieren lässt. Ein Vogel, der scheint's Humor besitzt, ist Stefan Wilkening selber, der diesen Abend mit dem Wagnis beschließt, als „preußischer Wirtschaftsflüchtling in Bayern“ ein Gedicht in der Mundart seines Zufluchtsstaates zu rezitieren: „Die bayrischen Seen“ von Karl Valentin gehen ihm dabei so flüssig und überzeugend über die Lippen, dass man diese Integration als vollkommen gelungen bezeichnen möchte – Humor und Vogel seien Dank. Doch zuvor zelebrieren die beiden Künstler die Gedichte von Busch, Ringelnatz, Morgenstern und Heinz Erhardt mit einer Virtuosität und Leichtigkeit, dass die Freude an der Poesie in Funken über die Rampe sprüht. Das Programm ist wunderbar durchkomponiert, die Übergänge mit viel Humor und Augenzwinkern präsentiert, als habe hier Wilhelm Busch oder eben Heinz Erhardt persönlich Pate gestanden. Vom berühmten Rabenschicksal des Buschschen „Hans Huckebein“ über andere Verse aus der Tierwelt

geht es weiter zu den Menschen und ihren Licht- und Schattenseiten, die sich von denen der Tiere nur wenig unterscheiden. Und benötigte Stefan Wilkening schon beim „Huckebein“ ein Taschentuch von einem Zuschauer („Keine Angst, das ist kein Trick, ich bin kein Zauberer“), so trieb ihn der russische Tanz bei der Ballade vom Entstehen des Filet Stroganoff vollends den Schweiß aus allen Poren.

Schließlich geht der Komödiant immer wieder durch mit Stefan Wilkening, und das ist auch ganz in Ordnung so, denn es braucht schon einen verrückten Vogel, um bis in die Seele dieser Gedichte vorzudringen. Gleich zu Beginn stakst er, von Maria Reiters Intro aus der Gasse gelockt, wie ein gurrender, ruckelnder Vogel auf die Bühne, um dann mit einem so typischen Wilkeninggesicht den ganzen Schrecken und die ganze Traurigkeit dieses offensichtlich geleimten Vogels auf dem bereitstehenden Stuhl Platz zu nehmen. Freilich bleibt er auf diesem niemals lange hocken. Wilkening tanzt und springt und hopst und ja: fliegt beinahe zwischen den Zeilen und über und neben ihnen, wie ein Mensch gewordenes Enjambement. Zum Glück hat Maria Reiter ihr Akkordeon und bildet mit diesem den ruhenden Gegenpol zu dem Temperamentsbündel, sonst wären die beiden womöglich in den Schnürboden aufgefliegen. So aber holen die wie ein feines Netz, wie unsichtbare Schnüre die Gedichte umspinnenden Melodien und Klänge den Vogel mit gutem Humor immer wieder auf den Boden zurück.

Es tut in Zeiten wie diesen ungeheuer gut, sich von Gedichten schier umhüllen zu lassen, die sich dem Humor widmen und diesen pflegen. Oder, um es mit Ringelnatz zu sagen: „Die Leute sagen immer / die Zeiten werden schlimmer / Die Zeiten bleiben immer / Die Leute werden schlimmer.“

SABINE ZAPLIN





KABARETT Simone Solga – Pfeffersprays und ihre Folgen

Seit heute abend wird man – zumindest in Gauting – das Wort „Antänzer“ nur noch in Zusammenhang mit Simone Solga denken können. Dass einer der Gäste im besten Kabarettalter in der normalerweise als Schleudersitz geltenden ersten Reihe die Aufforderung der Künstlerin, er möge sie doch mal eben begripschen, derart wörtlich nehmen würde, hat die eigentlich nicht auf den Mund gefallene Solga für Momente sprachlos gemacht (genaugenommen ist sie den restlichen Abend über nicht darüber hinweggekommen).

Vorangegangen war Folgendes: Simone Solga hatte ihr bereits gut abgelagertes Programm „Im Auftrag Ihrer Kanzlerin“ um einige neue, politisch aktuelle Themen bereichert und eine Nummer begonnen, die sich mit der Angst vor Übergriffen durch gewalttätige Migranten beschäftigt. Sie habe die letzten vier Pfeffersprays aufgekauft und eines davon bereits an ihrem Mann getestet, erklärte sie und schickte sich an, auch den Damen im Publikum die sachgemäße Handhabung des Sprays zu erläutern; zu diesem Zweck bat sie besagten Herrn, einmal probeweise den Antänzer zu geben – womit das Schicksal seinen Lauf und das Programm eine unerwartete Wendung nahm. Aus ethischen und frauensolidarischen Gründen setzt die Autorin dieser Zeilen hier ein Zeichen der Empörung: ! (aber saukomisch war es halt schon).

Bereits vor diesem höchst überraschenden Augenblick war es ein unterhaltsamer Abend gewesen. Wie bereits erwähnt, hatte Simone Solga – „großes S und kleine olga“ die Rahmengeschichte um die Assistentin von Kanzlerin Merkel, die mit einer heiklen Botschaft nach Gauting geschickt wurde, um Aktualitäten erweitert. Von den Panama Papers über Kohls Treffen mit Orbán bis hin zum großen Thema Flüchtlinge und das Merkelsche Diktum des „Wir schaffen das“ wurde eigentlich nichts ausgelassen und in der Solgaschen Schnoddrigkeit und Frechheit mit viel Zündstoff und Pulver über die Rampe geschossen. Dabei blieb sie ihrer Rolle als ausgebuffte rechte und linke Hand der Macht und als deren cooles Sprachrohr in jedem Moment treu; auch die Kehr- und wahre Seite dieser Kanzlerinnenmacherin, die eigentlich niemandem traut und jeden kreuz und quer durch den Kakao zieht, blitzte immer wieder auf. „Wir schaffen das“, erklärte die im Auftrag „der von Ihnen gewollten Kanzlerin“ Reisende auch in Gauting, „wir können noch eine Million verkraften, und nächstes Jahr wieder eine.

Eskalieren wird die Situation erst, wenn die alle einen Telekom-Anschluss beantragen.“

Es war ja auch genug Kabarettreifes geschehen in den vergangenen Wochen. Die Grabenkämpfe in der EU, die ständigen Kehrtwenden der Kanzlerin zwischen „Es kann nicht jeder bleiben“ über „Es darf jeder kommen“ bis zu „Es darf auch jeder wieder gehen“, die problematische Beziehung zur Türkei – all das gab ausreichend Stoff zur Satire und einer Simone Solga eine Steilvorlage nach der nächsten. Wer sie kennt, ist auf Verbalattacken gegen alles und jeden gefasst; wer nicht, konnte sie an diesem Abend von ihrer schärfsten Seite kennenlernen (und manchem war dies des Bösen zu viel).

Doch von dem (über-)mutigen Antänzer hat sie (und damit der restliche Teil des Programms) sich nicht mehr ganz erholt. Offensichtlich hatte bisher noch nie ein Zuschauer so brav befolgt, was sie von ihm verlangt hat. Und die Frage, wie weit Kabarett eigentlich gehen darf, wird fortan ganz neu gestellt werden müssen.

SABINE ZAPLIN



www.bistritzki.de

Auch kompetente Rechtsberatung ist eine Kunst.
Wir beherrschen sie.

Dr. Bistritzki, Brügel & Partner

Rechtsanwälte

Gauting · München

Miet- und
Verkehrsrecht

Familien- und
Erbrecht
Vertragsrecht

Reise- und
Arbeitsrecht

T: 089 - 2101 4242

Michel Montecross

ART EXHIBITION

DEEP BRAIN ART

KUNSTAUSSTELLUNG

mit neuen Gemälden und Zeichnungen
Frühling 2015 - Frühling 2016

18.4.2015 - 16.4.2016 täglich 15:00 - 19:00 Uhr

NEW ART GALLERY IM FILMAUR MULTIMEDIA HAUS
DANZIGER STR. 1 / 82131 GAUTING / PHONE: 089-850 8555

WWW.MICHELMONTECROSSA.COM

Konditorei



Snackeria

Bahnhofstr. 21

82131 Gauting

Öffnungszeiten:

Mo - Fr

6:30 – 18:00 Uhr

Samstag

6:30 - 17:00 Uhr

Sonn- u. Feiertage

7:30 – 17:00 Uhr

www.vorort-neuried.de

info@vorort-neuried.de